

Stefan Loß (Hrsg.)

WEIHNACHTS *Fest* GESCHICHTEN



BRUNNEN

Stefan Loß (Hrsg.)

WEIHNACHTS
Fest
GESCHICHTEN



© 2025 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen
www.brunnen-verlag.de
info@brunnen-verlag.de

Die Nutzung von Bild-, Sprach- und Textdaten für sog.
KI-Trainings und ähnliche Zwecke ist nur nach vorheriger
schriftlicher Genehmigung erlaubt.

Lektorat: Stefan Loß
Umschlagmotiv: Honyojima/Adobe Stock
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: Brunnen Verlag GmbH
Druck: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7655-4264-0



Für



Von



Inhalt

Rebecca Dernelle-Fischer <i>Die wundersame Zugfahrt</i>	7
Ingrid und Rüdiger Joep <i>Freundschaftsfrost & Weihnachtswunder</i>	13
Annekatriin Warnke <i>Gans – oder gar nicht?</i>	18
Jürgen Werth <i>„Ich muss zum Kind!“</i>	23
Sylvia Barron <i>Die Bude</i>	28
Mirjam Löwen <i>Die Hirten auf dem Feld</i>	33
Fabian Vogt <i>Feste feiern</i>	38
Katrin Faludi <i>Der Rollladen-Rausch</i>	43

Jörg Kailus	
<i>Wie die Mäuse Weihnachten entdeckten</i>	49
Amy J. Ritter	
<i>Der Auftrag</i>	55



REBECCA DERNELLE-FISCHER



Die wundersame Zugfahrt



„Was für ein Fest! Jedes Jahr wird es zum Drama!“ Amelie seufzt, als sie im Zug Platz nimmt. Wie schön: Das Abteil ist leer. Das ist perfekt, um endlich zur Ruhe zu kommen. Sie ist müde von diesen anstrengenden paar Tagen mit ihrer Familie. Aber es ist nicht nur die Müdigkeit, die sie plagt. Ihr Herz fühlt sich wund an, traurig, zerrissen. Weihnachten mit der Familie! Das sollte doch eigentlich ganz anders sein, oder? Wie ein verletztes Tier kauert sich Amelie zusammen. Sie möchte nur ein bisschen Wärme, ein bisschen Licht in ihren dunklen Gedanken spüren: gesehen werden, wertgeschätzt ... trotz allem – ist das zu viel verlangt? Wieso tun diese Treffen immer so weh? Dieses Fest macht es nur noch deutlicher: „Es gibt keinen Platz für mich!“ Ja, Amelie war immer irgendwie „anders“ gewesen. Nie tat sie das Richtige. Nie sah sie gut genug aus. Nie konnte sie die Erwartungen erfüllen, die auf ihr lagen. Wie hatte sie hoffen können, dass es dieses Jahr anders sein würde?

„Gibt es irgendwo einen Platz für mich? Jemanden,

der mich sieht, mich wertschätzt? Der mit mir lacht, mir Mut macht, mich trägt und tröstet? Licht und Liebe? Oder soll es immer so dunkel bleiben?“

Amelie gähnt. Sie ist so müde. Sie weint sich in den Schlaf. Als sie wieder die Augen aufmacht, schaut sie direkt in die sanften Augen einer Frau. Amelie lächelt. Die Frau sieht aus wie ihre Lieblings-Grundschullehrerin. Frau Held hatte immer Zeit für sie gehabt und ein offenes Ohr für Amelies Probleme. In Frau Helds Klasse hatte sich Amelie nie übersehen gefühlt. Das war so schön. Die Frau im Zug malt auf einem Zeichenblock. Es entsteht ein dunkler Himmel, ein ferner Hügel mit einem kleinen Stall. Mit ihrem nassen Pinsel verteilt sie aufmerksam das Preußischblau auf ihrem Aquarellpapier. Sie macht eine Pause, schaut Amelie an und sagt mitfühlend: „O Mädchen, so traurig? Weihnachten ist nicht immer einfach, stimmt’s?“ Amelie nickt. Sie kämpft wieder mit den Tränen und denkt für sich: „Es kann schon ziemlich dunkel sein, dunkel wie ein sternenloser Himmel.“

Der Zug fährt immer weiter. Die Räder singen bei ihrem Lauf. Das Leben nimmt seine Bahn. Es geht weiter. Amelie lässt sich durch die regelmäßige Bewegung in den Schlaf wiegen. Sie gähnt, müde und traurig, und eine dicke Träne kullert ihre Wange herunter. Ein Ruf weckt sie plötzlich. „Papa, der Tunnel! Ich sehe nichts, es ist so dunkel. Wo bist du?“ Amelie hört gespannt zu. Sie erwartet das bekannte „Stell dich nicht so an!“, wie ihr Vater es sagen würde. Aber eine tiefe, liebevolle Stimme füllt das Abteil. „Komm mal her, Kleines! Ich bin da.“ Amelie kann sehen, wie sich das Kind fest an seinen Vater

klammert. Diese Umarmung ist so vertraut, so innig, so warmherzig, dass Amelies Herz einen Satz macht. Sie kann diese Wärme fast selbst spüren. Der Vater flüstert: „Es wird nicht immer dunkel sein!“ Und es ist, als ob die Räder des Zuges mit ihm singen würden.

Amelie kann ihre Augen kaum noch offen halten. Sie gähnt wieder und diesmal kullert eine einzelne Träne über ihr Gesicht. Als sie später die Augen aufmacht, hört sie ein kristallklares Lachen. Ein kleines Mädchen hat gerade seine Mütze vom Kopf gezogen. Ihre Haare sind so durcheinander, dass sie wie ein zerstreuter Professor aussieht. Eine Mischung aus wilden Haaren und Knoten. Ach, das kennt Amelie viel zu gut. Ihre Haarmähne hatte genau dasselbe gemacht, wenn sie ihre Lieblingsmütze aus Fleece trug. Es war immer eine Katastrophe. Damals hatte niemand darüber gelacht. Ihre Mutter hatte nur geschimpft und ihr unsanft die Haare gekämmt. Amelie fürchtete, dass es ja hier genauso wird. Ein gnadenloser Kampf zwischen einer Haarbürste und einem heulenden Kind. Sie schaut lieber weg. Aber es kommt ganz anders. Nein, es gibt kein Geschrei, keine bösen Bemerkungen, nur ein rhythmisches, ansteckendes Lachen, das sich verbreitet. „Du hast ja deinen Rekord gebrochen, Fee! Das sind definitiv die fettesten Knoten, die es jemals gab!“ Ihre Mutter geht mit Liebe und Geduld daran, die wilde Mähne zu bändigen. „Komm, mein Schatz, gib mir bitte deine Bürste! Wir haben Zeit. Du darfst mir was vorlesen und ich kann ganz langsam deine Haare entwirren. Keine Sorgen, im Nu wirst du wieder bezaubernd aussehen.“ Amelie hört die Worte. Sie fühlen sich ganz besonders

an, wie Balsam auf ihr Herz. Ein Sonnenschein an einem dunklen Himmel voller Wolken.

Und der Zug singt sein Lied weiter: „Es wird nicht immer dunkel sein.“ Amelies Müdigkeit lässt langsam nach. Sie schließt noch einmal kurz die Augen und lächelt, als sie eine süße Stimme flüstern hört. „Felix, Felix, hast du meine Überraschung für Oma gesehen? Schau mal. Aber verrät es nicht, ja? Es ist ein Geheimnis! Ist grade fertig geworden! Ich habe alles selbst gemacht. Das sind wir und hier Filou Miezekatze und hier Omas Strickzeug und ihr Haus dort. Toll, oder?“

Amelie wirft diskret einen Blick auf das hochgepriesene Kunstwerk. Sie kann sich ein Lachen nicht verkneifen. „Das ist ja einmalig“, denkt sie kurz. Felix überlegt gut, was er jetzt sagt. Das Ganze ist merkwürdig gebaut, alles ist ein bisschen schief und wackelig. „Ach, Klara“, sagt er dann langsam. „Oh nein, das wird ein Verriss!“, denkt Amelie stirnrunzelnd. So eine Chance hätten ihre Brüder nicht verpasst. „Ach, Amelie, du und deine Ideen! Das ist nur gut für den Papierkorb.“ Dann hätten sie ihr sicher ihre eigenen Bilder gezeigt. „Schau genau hin: Das ist viel besser! Darauf kann unsere Oma stolz sein! Auf mich ist sie ja immer stolz!“ Amelie spürt fast, wie die Panik von damals wieder aufsteigt. Sie braucht Luft, frische Luft!

Als sie aufsteht, hört sie Felix sagen: „Ach Klara, wie cool! Lass mich das mal genau anschauen! Oma trägt ja ihre Brille! Hat die Katze eine Hose an? Wunderbar! Wie hast du das allein geschafft? Du bist ja voll die Künstlerin! Oma wird sich sehr freuen!“ Klara kichert und wirkt

ganz glücklich und stolz. Felix flüstert noch „Super! Das ist eine großartige Überraschung.“

„Wie schön!“, denkt sich Amelie. Dieses Lob, diese Aufmerksamkeit, diese Wertschätzung: ehrlich! Amelies Seele sprudelt vor Freude. Die Angst, die vorher da war und sie bedrohte, ist jetzt ganz verschwunden. Als ob diese Worte für sie waren! Als ob dieser liebevolle Bruder das Licht in ihrer eigenen Seele angeknipst hätte. Tut das gut!

Amelie lehnt friedlich ihren Kopf gegen die Fensterscheibe. Sie seufzt, aber diesmal klingt es friedlicher. Ja, es ist Zeit, nach Hause zu gehen. Sie schließt noch mal kurz die Augen, bis eine Stimme zu ihr durchdringt: „Hallo? Hallo! Entschuldigung! Junge Dame, wir sind an der Endstation angekommen. Zeit zum Aussteigen!“ Amelie schaut sich verdutzt um. Sie ist die Letzte im Abteil. „Was? Schon?“ Verwirrt fragt sie: „Sind die anderen Passagiere schon alle weg? Mensch! Ich habe das gar nicht mitbekommen!“ Der Schaffner räuspert sich geniert. Er erklärt kurz: „Andere Passagiere? Bedaure, Sie waren die ganze Zeit allein in diesem Abteil!“ Amelie sammelt so schnell wie möglich ihre Sachen ein. Da, vor ihren Augen, auf dem kleinen Tisch, liegt eine Karte. Was? Als Amelie sie betrachtet, erkennt sie sie sofort: das Bild, die sanften Augen der Frau, die es gemalt hat. Aber dieses Bild ist anders: Sterne! Der Himmel ist voller Sterne und auf dem fernen Berg, unter dem hellsten und größten Stern, da leuchtet es im Stall! „Es wird nicht immer dunkel sein“, singt Amelie leise vor sich hin, als sie sich auf den Weg nach Hause macht. Was für eine

Zugfahrt! Was für Begegnungen! All das: seltsam, wundersam und heilsam zugleich!

„Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.“ Psalm 147,3-4.

